

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Die unverlangt eingelangten Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Rudolf Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Weiteres Vordringen nordwestlich von Wilna.

Der Angriff in den Argonnen.

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Spezial-Korrespondenten

Bernhard Kellermann.

Westlicher Kriegsschauplatz, im September.

Punkt 8 Uhr also ging es los.

Mit der Sekunde feuerte ein Geschütz schweren Kalibers und die Argonnen trachten. Die Wälder hochten auf. Das schwere Geschütz gab eine Salve krachender Schüsse ab. Pause. Dann begann es von allen Seiten. Ja! Die Kanoniere standen schon überall bereit, glühend vor Kampfbegierde. Die Granaten stießen schon in den Köhnen, die Geschütze waren gerichtet und nun rissen sie ab! Die Hölle tobte, frachte, lachte, rasselte. Es fauchte, zischte, heulte in der Luft, es pochte, stampte, rumpelte und murzte. Zuweilen klang es, als ob ein Riese, groß wie ein Berg, mit einem Hammer auf eine Stahlwand losfegte, wütend und betrunken. Die Kanoniere, ja diese Kanoniere mußten arbeiten wie verrückte Teufel! Die Granaten mußten von selbst in die heißen Köhne springen, eine hinter der andern, Schuß, laden, Schuß, laden. Der Schweiß läuft ihnen übers Gesicht, aber so lieben sie es. Immer hinaus, was die Köhne hergeben können.

Sinkt oben von mir, an meinem linken Ohr, feuert mit harten, jörnigen Schlägen eine schwere Batterie, daß der Boden zittert. Die Geschosse rauschen und stürzen durch die Luft wie ein Eisenbahnzug, der über eine Eisenbahnbrücke hämmert. Rechts oben, an meinem rechten Ohr, knallt eine Batterie, und die Granaten gehen mit einem Zischen hinaus, wie wenn eine Lokomotive mit Ueberdampf die Ventile löst. Dazu das Krachen und Knattern der Geschütze, das wir deutlich hören, denn wir sind so nicht weit davon entfernt. Es ist ein Rauschen in der Luft, wie wenn ein Zug ein Tal, eine Schlucht passiert. Zuweilen kommen Schreie und Winseln von oben, wie wenn Menschen von Dämonen entführt würden und bezweifelt flagen.

Das ist der Anfang. Drei Stunden, drei volle Stunden, bis 11 Uhr, soll dieses Feuer dauern!

Es ist nur die Eröffnung. Das Schachspiel, das mir der Jäger zu Pferde gestern Abend auf dem Papier erklärte, es steht sich in die Wirklichkeit um. Mudra spielt! Es ist die Eröffnung Mudras, und bei Gott, ich möchte nicht mit ihm diese Partie spielen!

Ich sehe auf die Uhr. Es ist 8 Uhr 12 Minuten! Alles ist auf die Straße gelaufen, wenn man so sagen kann. Die Straße ist ein erdrärmlicher Knüppelweg im Walde. Neben an liegt der Verbandplatz. Ärzte, Krankenträger, Ordnungsmänner, Feldbatterien und Schaufeuere, alles steht auf der Straße, um sich das Feuer anzuhören und anzusehen, ob schon es nichts zu sehen gibt. Es rauscht und schreit in der Luft, das ist alles. Alle sind in erregter und begeisterter Stimmung. (Niemand denkt an Marie-Thérèse!) Ich weiß recht gut, daß eine Beethoven'sche Symphonie etwas anderes ist, aber das Feuer hat etwas Herausragendes an sich! Es ist die Musik feuerpeinender Berge und Ungewitter.

Wie sieht es drohen in den Gräben aus, von denen ich eben komme? Sie blicken sich hinter die Erdwälle, so fürchtbar zischen die Granaten. Wie sieht es in Marie-Thérèse aus, das ich eben sah? Die blaue Rauchmauer ist ein wider, gelbgrauer Wall geworden, und nichts Lebendes ist zu sehen. Fontänen von Erde jagen in die Höhe.

Es ist 8 Uhr 30 Minuten.

Der Franzose antwortet. Er kommt nur langsam in Gang. Er feuert verwirrt. Es sind Granaten, die er gerade bei der Hand hat, es sind Batterien, die noch nicht — nach der Morgenarbeit — frühstücken gingen. Telephondrähte sind gerissen. Die Batterien warten auf Befehl. Das ist eine elende Situation. Mudras Eröffnung war zu unregelmäßig. Erst 8 Uhr 30 Minuten kommt System in das französische Feuer. Nun rauschen seine Lagen herüber —

Ein deutscher Flieger brummt über dem Wald.

Neben dem Verbandplatz treffe ich den Divisionär, Erzengel Graf v. W. Der Divisionär steht unter dem Schleifen und Rauschen der Granaten, gleichmütig und ruhig, als ob er zu Hause wäre. Und doch kann jeden Augenblick eine Granate hereinjagen, daß die Epäne fliegen. Die Granate ist blind und hat keinen Respekt vor gestiktem Stragen.

Antik. Großes Hauptquartier, 14. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr lebhafter Tätigkeit der Artillerie verlief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schützenhaus von Capignacul (nordwestlich von Reims) wurde zurückgeschlagen.

Auf Trier, Würdingen, Chateau-Salins und Donauschingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen. Bei Donauschingen ein Personenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt.

Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Rommeringen (südwestlich von Trier) heruntergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe

Des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Duna und der Wilja (nordwestlich von Wilna) sind wir unter Kämpfen im weiteren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene

gemacht, ein Geschütz, sechs Munitionswagen, dreizehn Maschinengewehre und viele Waggons erbeutet. Auch östlich von Dilita macht unser Angriff Fortschritte. Im Rajen-Bogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lidva, weiter südlich nähern wir uns dem Czjara-Abchnitt.

Der Bahnhof Lidva wurde nachts mit Bomben beworfen.

Seceresgruppe

Des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Verfolgung gegen die Czjara blieb im Still; feindliche Nachhuten wurden geworfen.

Seceresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhalten; einige hundert Gefangene wurden eingebracht.

Süddöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Seceresleitung. (W. Z. B.)

„Es ist das Inferno!“ sagt der Divisionär gelassen, mit einem leisen Lächeln von Bewunderung und Bewauern.

Ja, in der Tat, träge ist nicht ganz klare und festgelegte Vorstellungen aus einer Zeit des Friedens, und einer Welt ohne Kanonen in mir, Vorstellungen, die die schwersten Kaliber nicht erschüttern können und die dieses grauliche Völkergewitter meinem Bewußtsein als ein blutiges, aber vorübergehendes Kapitel einzeichnen, wäre es nicht so, sage ich, so würde ich jetzt kapitulieren und bekennen, daß diese Erde, auf der wir leben, schon die Hölle ist, von der die Parter immer sprechen.

Immerzu, das Geschüßgewitter kracht in den Bergen. „Nun wird er losfahren!“ sagt der Divisionär in aller Ruhe.

„Es wird nicht lange dauern, da schießt er hierher.“

Eine Granate faßt über unsere Köpfe dahin wie eine blitzschnelle bössartige Kiefenbremse und auf der Waldbühne, dicht gegenüber, steigt urplötzlich eine schwarze Kiefenpinne aus Dreck und Rauch empor, höher als die höchsten Eichen. Eigentümlich, die schwarze Einschlagkugle hand schon im Wald, während das Ohr noch das Zischen des Geschosses aufnahm. Ein grauer Rauchkumpen zerläßt zwischen den Bäumen. Dann kommen ein paar Granaten mit Brennzündern. Er trachtet nach unseren Batterien.

„Na, was sagst ich!“ sagt der Divisionär und lacht. „Da kann er lange hinschießen.“

Und unsere Hautbienen frachen, daß der Boden bebt.

Zwischen den Eichen, wo eben die Granaten einschlugen, flackert ein Soldat den Wald herunter. Zum Teufel, was hat er da zu suchen?

Der Divisionär erzählt aus seinen Feldzugsberichten, von den Argonnen, von seinen prachtvollen Truppen. (Ja, das sind sie!) Er erzählt, daß er einen Fonds für die Hinterbliebenen seiner Division gegründet habe, der schon die Höhe von über dreißigtausend Mark erreicht habe. Wir plaudern, als läßen wir irgendetwas behaglich bei einer Zigarre.

Neben an, im Verbandplatz, ist schon alles bis aufs letzte vorbereitet. Hier führt ein freundlicher Arzt den Oberbefehl. Er spricht von Leben und Arbeitsseifer und steht sicherlich auf dem rechten Platz. Weshalb eine Wokstut muß es sein, verwendet aus dem Gefecht unter diese Hände und Augen zu kommen! Operationskit, Verbandzeug, Instrumente, alles ist bereit, blitzblank sind die kleinen Kammern. Die Ärzte warten.

Der Jäger zu Pferde führt mich durch den Wald hinaus auf einer kleinen Wande. Hier haust während des Kampfes der Brigadegeneral v. R. mit seinem Stabe. Der General heißt mich willkommen und erlaubt mir, zu bleiben, solange ich will. Freundlicher wurde ich selten aufgenommen wie bei den Leuten im Argonnenwald.

Hier in dieser Wande wird fieberhaft (und doch mit welcher Ruhe) gearbeitet. Der Adjutant, Hauptmann B., sitzt dauernd am Telephon. „Geben Sie mir diese und jene Stelle, rufen Sie Herrn Sundsohl! Wie? Das Feuer liegt vorzüglich. — Bei den Franzosen hat man eine Explosion beobachtet. Es wird ein Munitionslager in die Luft gegangen sein. — Teilen Sie Herrn Z. P. mit, daß die Batterie Z. glänzende Resultate hat. Ein Flieger hat es gemeldet. Echter Schuß ist sofort in

Parazée (ein kleines Dorf), ebenso erster Schuß in Wienle-Château. Jawohl, danke schon. — Ich werde jetzt auf diesen und jenen Punkt feuern lassen. Es liegt Meldung vor, daß der Franzose versucht, da und dort Verstärkungen vorzuschicken.“

Das Telephon tutet. Ohne Pause geht es so fort. Das kleine Fenster der Wande rasselte bei jedem Geschüßschlag. Draußen scheint die Sonne. Die Granaten rauschen mächtig dahin. Zuweilen summt es in der Luft oder es klingt klirrend, wie wenn eine Stahlseile zerpringt, es peilt: Sprengstücke, verirrte Kugeln, die durch den Wald fliegen.

Das Feuer hat um etwas nachgelassen, aber es ist noch immer ein infernalisches Erdhören und Krachen.

Das Telephon tutet. „Jawohl!“ Das Regiment X meldet, daß unser Feuer zu kurz liegt und die eigenen Gräben gefährdet.

„Das ist unmöglich“, antwortet der Adjutant. „Es werden feindliche Einschläge sein.“ Er bekam recht. Ein paar Minuten später geht die Meldung ein, daß zwei feindliche Flieger in der Luft sind und das Feuer der Artillerie auf den betreffenden Gräben lenken. „Ich werde einen Flieger hochschießen!“ antwortet der Adjutant. Eine andere Stelle muß schon Meldung gemacht haben, denn fünf Minuten später brummt ein deutscher Doppeldecker hoch oben über den Wäldern.

Wir essen zu Mittag. Denn essen muß der Mensch, klug allem. Der Adjutant sitzt in der engen Stube mit dem Krachen gegen das Telephon, um nur die Hand nach dem Hörer ausstrecken zu müssen. Tugendmal wird er unterbrochen, aber doch findet er noch Zeit, mir zuzureden und nachzusehen, aber mir auch ja nichts fehlt.

Gegen elf Uhr schwillt das Feuer wieder zur früheren Rafferei an. Die Geschütze taumeln vor Grimm. Immer hinaus, was die Köhne hergeben können! Dann kracht der Wald von furchtbaren Explosionen: die Minen wurden geprengt. Die Erde zittert.

Und nun ist es elf Uhr. Jetzt müssen sie aus den Gräben! Es sind Minuten der größten Spannung.

Der französische Luftangriff auf Trier und Donauschingen.

Der französische Generalstabsbericht.

Paris, 14. September. (W. Z. B.)

Antikler Kriegsbildung von Montagabend: An der Pfier sowie nördlich, östlich und südlich von Hras, in den Abzweigungen von Reulle, Hochcourt und Wally, darunter das Geschüßfeuer an Nordlich der Dije richtete unsere Artillerie ein Beschüßfeuer gegen die feindlichen Anlagen und gegen die Schanzarbeiten von Beustragnes. Mehrere deutsche Infanterieabteilungen wurden vor Anbruch zerstreut. Am Risne-Marne-Kanal bombardierten wir heftig die feindlichen Schützengräben, die Batterien und die Lager in der Umgebung von Capignacul und Reulle bei Berry-an-Duc. Artilleriekämpfe mit Bomben in der Champagne, in den Argonnen und zwischen Naas und Mosel. Ausgesendete Bombardement in den Wäldern östlich von Neherat am Edelkopf. Als Vergeltungsmaßnahme für die kürzlichen Bombardements von Lunville und Compagnie durch feindliche Flugzeuge überflog ein Geschwader von neunzehn Flugzeugen am 13. September morgens die Stadt Trier, die mit etwa hundert Granaten belegt wurde. Der Bahnhof und die Reichsbahn wurden sicher getroffen. Dasselbe Geschwader traf bei seiner Rück-